

# Heterogene Studierendenschaft – Zur Sozialstruktur und Studiensituation der Studierenden in Deutschland

*Christian Kerst, Martina Kroher, Julia Steinkühler*

## **Zusammenfassung**

An den Hochschulen finden sich Studierende in unterschiedlichen Lebenssituationen und mit differierenden Bildungsbiografien. Der Beitrag beschreibt die Heterogenität der Studierenden mit Blick auf vier Kategorien: soziodemografische Merkmale, Bildungsherkunft, Wege zur Hochschule und Zeitbudget für das Studium. Nur eine Minderheit der Studierenden entspricht heute noch dem traditionellen „Normaltyp“, ist also direkt nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung, ohne berufliche Qualifizierung an die Hochschule gekommen, nicht älter als 30 Jahre und nicht durch Kinderbetreuung, Pflegeaufgaben oder eine mehr als 19 Wochenstunden umfassende Erwerbstätigkeit gebunden. Für eine auf Lübben et al. (2015) zurückgehende Studierendentypologie, die auf den Dimensionen Bildungsbiografie und Zeitbudget beruht, wird die Verteilung abschließend auf der institutionellen Ebene dargestellt.

*Schlagwörter:* Studierende, Studiensituation, Heterogenität

*Heterogeneous Students – On the Social Structure and Study Situation of Students in Germany*

## **Abstract**

Students in German higher education are characterized by differences in their life situations and educational biographies. The article describes the heterogeneity of students with regard to four categories: socio-demographic characteristics, educational background, routes to higher education and time budget for studies. Only a minority of the students still corresponds to the traditional “normal type”, i.e., they came to the university directly after acquiring their higher education entrance qualification, without vocational training, are not older than 30 years, have no tasks in childcare or caregiving, and are not employed more than 19 hours per week. For a student typology borrowed from Lübben et al. (2015), based on the dimensions of educational biography and time budget, the distribution is finally presented at the institutional level.

*Keywords:* students, terms of study, heterogeneity

## 1 Einleitung

Mit der in den 1960er Jahren einsetzenden Bildungs- und Hochschulexpansion ist die Hochschullandschaft in Deutschland größer und vielfältiger geworden, die Zahl der Hochschulen ist gestiegen, mit Fachhochschulen bzw. Hochschulen für angewandte Wissenschaften (im Folgenden HAW) und spezialisierten Hochschulen, insbesondere in privater Trägerschaft, sind zudem neue Arten von Hochschulen hinzugekommen (AGBB, 2022). In diesem Zusammenhang sind auch die Aufgaben der Hochschulen in der Lehre vielfältiger geworden. Sie sollen nicht nur das Erststudium in einem sich erweiternden Fächerspektrum gewährleisten, sondern auch das lebenslange Lernen unterstützen, indem sie weiterbildende Angebote für Studierende gestalten, die vor dem Studium unterschiedliche Bildungsbiografien durchlaufen haben und sich in heterogenen Lebenssituationen befinden. Hochschulpolitisch wurde das durch die Forcierung von Anrechnungsmöglichkeiten (Freitag, 2011), die Öffnung des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte (Wolter, 2022) und Programme wie „Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschule“ (Cendon et al., 2020) unterlegt. Mit dem Bolognaprozess war die bisher nur ansatzweise umgesetzte Idee verbunden, weiterbildende Masterstudiengänge zu etablieren. Im Zuge dieses Wandels wurden die Studienformate erweitert; neben dem klassischen Präsenzstudium können sich Studierende für berufs begleitende, duale oder Fernstudiengänge entscheiden. In einer Wechselwirkung mit dieser Entwicklung wuchs die Studierendenzahl an den Hochschulen in Deutschland (Wolter, 2014). Wurden im Jahr 1960 insgesamt nur etwa 235.000 Studierende an 75 Hochschulen statistisch gezählt (Statistisches Bundesamt, 1961), waren es 1980 bereits über eine Million (Lundgreen, 2008, Tab. 2.12). Und auch nach der Wiedervereinigung stiegen die Studierendenzahlen weiter an, so dass 1990 1,7 Millionen Studierende eingeschrieben waren (Lundgreen, 2008, Tab. 2.12) und im Wintersemester 2003/2004 die Marke von zwei Millionen erreicht wurde (Statistisches Bundesamt, 2004, S. 16). Im Jahr 2021 waren knapp drei Millionen Studierende an etwa 420 Hochschulen immatrikuliert (AGBB, 2022). Auch die relative Beteiligung an der Hochschulbildung hat sich in diesem Zeitraum erhöht; die Studienanfängerquote stieg von unter zehn Prozent in den 1960er-Jahren (Wolter, 2014) auf zuletzt deutlich über 50 Prozent (AGBB, 2022). Es ist evident, dass mit diesen Entwicklungen auch die Heterogenität unter den Studierenden stark zunimmt (Hanft et al., 2015). Woran dies ablesbar ist, soll dieser Beitrag unter Verwendung aktueller Daten für ein breites Spektrum an Merkmalen der Heterogenität untersuchen. Dabei schließt der Beitrag in verschiedener Hinsicht an den Beitrag von Middendorff und Wolter (2021) an, nicht zuletzt durch die Verwendung des Begriffs Heterogenität als analytischer Kategorie anstatt anderer Begriffe, wie etwa dem politisch konnotierten Begriff Diversität (Middendorff & Wolter, 2021, S. 129; Winter, 2014).

Der Beitrag ist wie folgt aufgebaut: Nach einem Überblick über die bisherige Forschungslage und Befunde zur Heterogenität von Studierenden wird die Studierendenschaft des Sommersemesters 2021 in ihrer Heterogenität beschrieben, zunächst auf der individuellen Ebene und in einem zweiten Schritt im Hinblick auf die zeitlichen Ressourcen sowie die Bildungsbiografie von Studierenden. Hier wird dem Vorgehen von Lübken et al. (2015) gefolgt: Die Studierenden werden typologisiert, um Gruppen zu unterscheiden, die nicht dem traditionellen Typus von „Normalstudierenden“ entsprechen. Als „Normalstudierende“ werden in diesem Beitrag Studierende verstanden, die direkt nach Erwerb der Hoch-

schulzugangsberechtigung, ohne berufliche Qualifizierung, an die Hochschule gekommen sind, nicht älter als 30 Jahre sind und nicht durch Kinderbetreuung, Pflegeaufgaben oder eine mehr als 19 Wochenstunden umfassende Erwerbstätigkeit gebunden sind. Für diese Typologie wird abschließend die Verteilung auf der institutionellen Ebene dargestellt. Der Beitrag schließt mit einem Fazit ab.

## 2 Stand der Forschung und Fragestellungen

Zur Frage der Heterogenität der Studierenden und des Studierens selbst liegt eine Vielzahl von Beiträgen vor (z. B. Hanft et al., 2015; Middendorff, 2015; Becker & Heißenberg, 2018), die anhand verschiedener Dimensionen die Vielfalt der Studierenden darstellen sowie die Entwicklungen in der Studierendenlandschaft aufzeigen. Dabei zeichnet sich keine eindeutig gerichtete Entwicklung hin zu größerer Heterogenität ab. Während bei einigen Indikatoren, etwa der Altersstruktur der Studierenden, beim Migrationshintergrund und für internationale Studierende die Heterogenität zugenommen hat, ist sie bei anderen verhältnismäßig stabil geblieben, vor allem bezüglich der sozialen Öffnung der Hochschule (Middendorff & Wolter, 2021). Aktuell liegen neue Daten einer großen Studierendenbefragung vor (Kroher et al., 2023; Beuße et al., 2022), die in diesem Beitrag insbesondere mit Blick auf die Studien- und Lebenssituation der Studierenden ausgewertet werden.

Heterogenität entsteht durch Differenz, wobei Abweichungen von einer Normalitäts- oder Mehrheitsvorstellung als Heterogenität wahrgenommen werden, auf die sich die Hochschule als Organisation und Institution einstellen muss (Winter, 2014; Wielepp, 2013). Auf der Ebene des Studiums insgesamt gilt als eine solche Normalitätsvorstellung ein Studierendentyp, der durch relativ junge Personen gekennzeichnet ist, die im Anschluss an ihren Schulabschluss ein Studium in Vollzeit mit dem Ziel einer ersten beruflichen Qualifizierung beginnen, ohne größeren Verpflichtungen außerhalb des Studiums nachkommen zu müssen. Die Hochschulen können jedoch mit der stark gestiegenen Studierendenzahl bereits seit langem nicht mehr davon ausgehen, dass die meisten Studierenden diesem „Normaltyp“ entsprechen, und müssen mit Studierenden rechnen, für die diese Merkmale nicht zutreffen. Insbesondere für die Studieneingangsphase wird durch eine größere Zahl an Studierenden mit einer vom traditionellen Weg über das Gymnasium abweichenden Bildungsbiografie und/oder einem geringeren Zeitbudget für das Studium eine eingeschränkte Studierfähigkeit befürchtet (Hanft, 2015), der die Hochschulen mit Angeboten wie Brückenkursen oder Mentoring entgegenwirken können.

Die Hochschulen und das gesamte Hochschulwesen müssen sich jedoch nicht nur auf eine größere Vielfalt bei den Studierenden einrichten, sondern können selbst zum Treiber von mehr Heterogenität werden, indem sie Studiengänge für neue Zielgruppen anbieten, wie etwa berufsbegleitende oder weiterbildende Studiengänge, die eine entsprechende Nachfrage hervorrufen. Dies hat zu einer Ausdifferenzierung des Hochschulsystems geführt, welches sich in einer zunehmenden Vielfalt an Studiengängen, dem Wachstum der HAW sowie der Gründung einer Vielzahl von zum Teil stark spezialisierten HAW in privater Trägerschaft zeigt. Etwa ein Drittel der ca. 420 Hochschulen in Deutschland befindet sich in privater Trägerschaft, darunter knapp 90 HAW und ca. 20 Hochschulen mit dem

Status einer Universität (AGBB, 2022). Im Jahr 2021 haben sich fast 16 Prozent aller Studienanfänger\*innen an einer privaten Hochschule eingeschrieben. An den HAW entfallen inzwischen mehr als 30 Prozent der Neueinschreibungen auf den privaten Sektor. Auch dieser strukturelle Wandel trägt zu der angestrebten Öffnung der Hochschulen für weitere Zielgruppen bei, die sowohl arbeitsmarkt- als auch bildungspolitisch motiviert ist. Die Öffnung soll Bildungsaufstiege ermöglichen, insbesondere wenn junge Menschen aus einem nicht-akademischen Elternhaus nicht den direkten gymnasialen Weg an die Hochschulen eingeschlagen haben (Bargel, 2015; Spangenberg & Quast, 2023). Darüber hinaus tragen veränderte Bildungsaspirationen zu einer höheren und dadurch heterogeneren Studiennachfrage bei (Wolter, 2014). Nicht zuletzt hat auch die stark gestiegene Zahl internationaler Studierender, zu denen in den letzten Jahren vermehrt auch Schutz- und Asylsuchende gehören, die Heterogenität der Studierenden erhöht.

Zu unterscheiden ist dabei zwischen einer relativ und einer absolut betrachteten Heterogenität. Wenn Anteile relativ stabil bleiben, etwa von beruflich qualifizierten Studierenden, kann die betreffende Gruppe bei gestiegenen Studierendenzahlen dennoch quantitativ deutlich gewachsen sein. Die größer werdende Gruppe von Studierenden mit besonderem Unterstützungs- oder Betreuungsbedarf kann dann auf eine „gefühlte“ Ausdifferenzierung der Studierenden hindeuten, hinter der sich jedoch in erster Linie eine quantitative Entwicklung verbirgt“ (Middendorff, 2015, S. 268). Hinzu kommt, dass sich Studierende mit bestimmten Merkmalskombinationen nicht gleichmäßig über die Hochschulen verteilen. So finden sich beispielsweise beruflich qualifizierte Studierende ohne schulische Studienberechtigung vor allem an (privaten) HAW (AGBB, 2022, Tab. F3-5web). Die Heterogenität kann also zwischen Studiengängen, Studienformaten oder Hochschularten höher sein als innerhalb der jeweiligen Einheiten, was Bülow-Schramm (2015, S. 54) als „Dialektik von Heterogenität und Homogenität“ beschreibt.

In der Literatur werden verschiedene Heuristiken genutzt, um Dimensionen der Heterogenität zu bestimmen. Winter (2014) beispielsweise trennt die „innere“ Dimension, mit Merkmalen wie Alter, Geschlecht oder ethnischer Zugehörigkeit, die (tendenziell) unveränderlich sind, von der „äußeren“ Dimension individueller, aber veränderlicher Merkmale wie etwa Berufserfahrung, Familienstand oder Einstellungen. Beide Dimensionen sind eingebettet in die „organisationale“ Dimension, die den Studien- und Hochschulkontext umschreibt. Wieleppe (2013) schlägt vor, Heterogenität als Ausprägung verschiedener individueller, sozialer und organisationaler Faktoren sowie von Lernvariablen zu betrachten. Middendorff (2015) unterscheidet „sichtbare“, z. B. soziodemografische Merkmale von „nicht-sichtbaren“ Merkmalen, wie etwa Motiven oder Einstellungen zum Studium. Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf sichtbare Motive bzw. individuelle und soziale Faktoren, insbesondere soziodemografische Merkmale sowie Merkmale der Lebens- und Studiensituation und bezieht diese auf institutionelle Faktoren. Untersucht werden soziodemografische Merkmale wie Geschlecht und Alter der Studierenden, bildungsbiografische Merkmale (Art der Studienberechtigung, berufliche Qualifikation), der familiäre Bildungshintergrund, die regionale bzw. ethnische Herkunft (Migrationshintergrund, internationale Studierende) sowie Merkmale der Studien- und Lebenssituation (studienbegleitende Erwerbstätigkeit, Zeitbudget, Familienstand und Kinder, studienrelevante gesundheitliche Beeinträchtigung).

Bereits mit diesen wenigen Merkmalen der Heterogenität der Studierenden lassen sich einzeln oder in Kombination viele größere oder kleinere Gruppen von Studierenden unterscheiden. Um diese Vielfalt unterschiedlicher Lebenslagen und Studiensituationen zu verdichten, untersucht dieser Beitrag zwei Fragen: Zum einen wie heterogen sich die Studierendenschaft im Sommersemester 2021 darstellt. Hierzu werden ausgewählte Dimensionen der Heterogenität deskriptiv betrachtet und in vier Kategorien zusammengefasst: soziodemografische Merkmale, Bildungsherkunft, Wege zur Hochschule und Aspekte, die sich auf das Zeitbudget für das Studium auswirken (können). Zum anderen werden die Studierenden anschließend vier verschiedenen Typen (Lübben et al., 2015) zugeordnet, deren Dimensionen die Bildungsbiografie sowie das verfügbare Studienzeitbudget zugrunde liegt. Damit kann in den Blick genommen werden, dass Studierende in verschiedenen Lebenslagen an den Hochschulen präsent sind, ohne in der Vielzahl der Heterogenitätsmerkmale die Übersicht zu verlieren. Gefragt wird danach, wie sich diese Typen nach verschiedenen institutionellen Merkmalen verteilen, darunter Hochschulart und Trägerschaft, Studienformat und -umfang, Abschlussart und Fachrichtungen.

### 3 Beschreibung der Daten

Um die Zusammensetzung der Studierendenschaft in Deutschland abbilden zu können, werden neben der Hochschulstatistik vor allem die Daten des Projekts „Die Studierendebefragung in Deutschland“ (SiD) aus dem Sommersemester 2021 herangezogen. Diese Untersuchung steht in der Tradition dreier Erhebungsreihen in der Hochschulforschung: dem Konstanzer Studierendensurvey, der Erhebung zur Studiensituation von beeinträchtigten Studierenden (best) sowie der Sozialerhebung, die seit 1951 in regelmäßigen Abständen deutschlandweit Studierende zu ihrer Lebenssituation befragt. Durch den repräsentativen Anspruch, ein möglichst exaktes Bild der Studierendenschaft in Deutschland geben zu können, umfasst die Grundgesamtheit dieser Erhebung alle Studierenden an deutschen Hochschulen im Sommersemester 2021, mit Ausnahme von Studierenden an Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien. Zur Teilnahme haben sich 250 von 396 angefragten Hochschulen bereit erklärt. Die Studierendenschaft dieser 250 Hochschulen repräsentiert dabei insgesamt 84 Prozent aller Studierenden in Deutschland, wobei pro Hochschule mindestens ein Drittel der Studierenden angeschrieben wurde. An der Befragung haben insgesamt über 180.000 Studierende teilgenommen. Weiterführende Informationen zum Studiendesign, zum Fragebogen sowie zur Gewichtung der Variablen finden sich bei Beuße et al. (2022) sowie bei Kroher et al. (2023).

Insgesamt ist zu beachten, dass die dargestellten Ergebnisse vorsichtig zu interpretieren sind. Die Situation im Sommersemester 2021 ist zwar gekennzeichnet von einer Normalisierung des Studienalltags nach den Lockdown-Einschränkungen im Zuge der Covid-19-Pandemie, allerdings unterscheidet sich die Situation immer noch von der vor der Pandemie. Einige Hochschulen sind bereits in vollem Umfang zur Präsenzlehre zurückgekehrt, andere hingegen bieten weiterhin Hybridlehre an.

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Heterogenität bei Studierenden

Anhand verschiedener Einzelindikatoren wird im Folgenden die Heterogenität der Studierenden beschrieben. Dabei ist erkennbar, dass nur ein Teil der Studierenden dem „klassischen Studierendentyp“ entspricht, der zwischen 18 und 25 Jahre alt ist und sich in Vollzeit dem Studium widmen kann.

#### *Geschlecht und Alter*

Zur Beschreibung des Geschlechts und Alters der Studierenden kann die Hochschulstatistik herangezogen werden, da sie als Vollerhebung diese Informationen von allen Studierenden beinhaltet. Der Anteil der weiblichen Studierenden entspricht seit 2020 ungefähr ihrem Anteil an der Bevölkerung; seitdem ist etwa die Hälfte der Studierenden weiblich (2022: 50,6 %).<sup>1</sup> Deutlich früher wurde die Parität bei den Studienanfänger\*innen erreicht, hier liegt der Frauenanteil seit 2014 stets über 50 Prozent und erreichte im Jahr 2020 seinen bisherigen Höchstwert mit 52,5 Prozent.<sup>2</sup> Dabei gibt es große Unterschiede beim Anteil der Studienanfängerinnen zwischen den Fachrichtungen; in überwiegend männlich dominierten Fächern wie Elektrotechnik und Informatik waren es 2021 17 bzw. 23 Prozent weibliche Studierende. Im Vergleich dazu lag der Anteil in den Bereichen Gesundheit und Soziales bei bis zu 90 Prozent. Aufgrund der unterschiedlichen Fächerstrukturen ist der Anfängerinnenanteil an den Universitäten mit 53 bis 55 Prozent seit 2000 deutlich höher als an den HAW, wo er erst seit 2020 bei knapp 50 Prozent liegt. Noch höher ist er an den Kunst- und Musikhochschulen (mit 60 %).

Das Alter der Studierenden im Wintersemester 2020/21 lag im Mittel (Median) bei 23,5 Jahren und ist seit 2010 um etwa 1,8 Jahre gesunken, wozu die Verkürzung der Gymnasialzeit beigetragen haben dürfte. Der Übergang auf das achtjährige Gymnasium ließ erwarten, dass vermehrt Studierende, die noch nicht volljährig sind, an die Hochschulen kommen. Diese Annahme hat sich jedoch nicht bestätigt. Zu keinem Zeitpunkt lag der Anteil der unter 18-Jährigen bei mehr als einem Prozent. Mehr Heterogenität gibt es jedoch bei älteren Studierenden. Immerhin etwa 14 Prozent aller Studienanfänger\*innen und 45 Prozent der Studierenden waren im Wintersemester 2021/22 25 Jahre alt oder älter, darunter 18 Prozent, die älter als 30 waren. Der Anteil der Über-30-Jährigen ist in den letzten zehn Jahren um drei Prozentpunkte gestiegen. Männer sind durchschnittlich etwas älter; zuletzt waren 20 Prozent der Studenten, aber nur 17 Prozent der Studentinnen älter als 30 Jahre. Die Daten der SiD zeigen, dass unter den älteren Studienanfänger\*innen viele bereits beruflich qualifiziert sind und/oder Kinder haben. Sie stellen besondere Ansprüche an die Organisation des Studiums, etwa was die zeitliche Lage von Lehrveranstaltungen betrifft (Bauer, 2022). Zugleich bildet das Lebensalter eine relevante Differenzierungskategorie

---

<sup>1</sup> Nach den Ergebnissen der SiD ordnet sich knapp ein Prozent der Studierenden der Kategorie divers zu.

<sup>2</sup> Angaben zu Geschlecht und Alter stammen aus der Hochschulstatistik (Fachserien des Statistischen Bundesamts sowie Auswertungen der DZHW-ICE-Datenbank).

in der Selbstwahrnehmung der Studierenden und prägt die Kommunikation zwischen den Altersgruppen (Hagelskamp & Bonnen, 2022).

### *Soziale Herkunft*

Jenseits der soziodemografischen Merkmale ist es bildungspolitisch von großer Relevanz, den sozialen Hintergrund der Studierenden genauer zu beleuchten, da dieser nach wie vor einen starken Einfluss auf die Bildungsbiografie hat (Müller & Pollak, 2007; Schindler & Reimer, 2010; Schindler, 2014). Hierbei ist eine Differenzierung nach Migrationshintergrund sowie nach der Bildungsherkunft sinnvoll. In beiden Fällen spiegelt die Studierendenschaft nicht die Zusammensetzung in der Bevölkerung wider. Der Migrationshintergrund der Studierenden, die das deutsche Schulsystem durchlaufen haben, wird nach dem Geburtsland der Befragten bzw. deren Eltern bestimmt. Demzufolge haben 20 Prozent der befragten inländischen Studierenden einen Migrationshintergrund. Bezogen auf die Bevölkerung im Alter von 20 bis unter 35 Jahren ist das ein unterdurchschnittlicher Anteil; in dieser Altersgruppe hat etwa ein Drittel einen Migrationshintergrund (AGBB, 2022, Tab. A1-1web).

Zu den Studierenden aus Deutschland mit und ohne Migrationshintergrund kommen internationale Studierende hinzu, die aus dem Ausland für das Studium nach Deutschland kommen. Zwischen 2010 und 2020 zeigt die Hochschulstatistik eine von 185.000 auf 325.000 Studierende gestiegene Zahl internationaler Studierender, von denen ein kleiner Teil einen Gastaufenthalt absolviert (bis zur Pandemie knapp 10 %; AGBB, 2022, Tab. F3-2web).

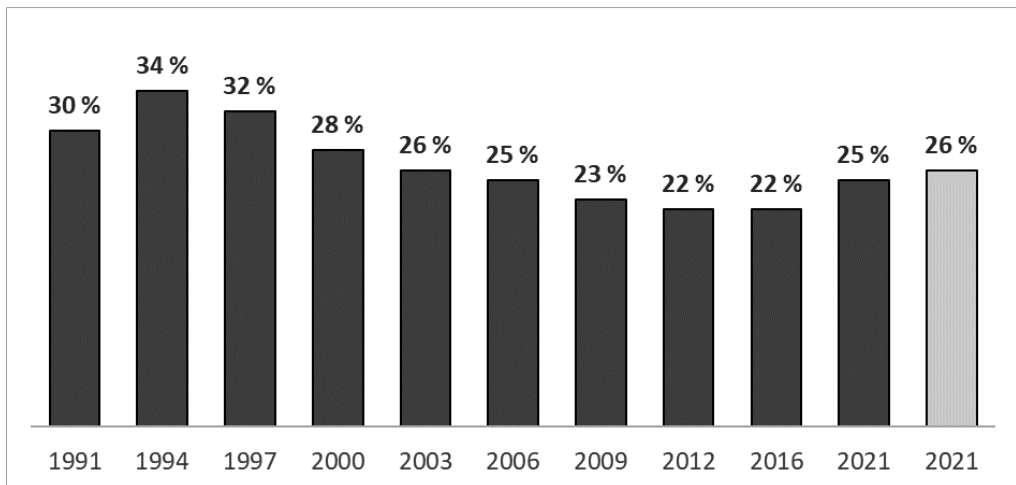
Unabhängig von einem möglichen Migrationshintergrund stammt der Großteil der Studierenden aus einem akademischen Elternhaus (58 %), d. h. mindestens ein Elternteil besitzt einen Hochschulabschluss. Durch die Bildungsexpansion und die damit einhergehende Öffnung der Hochschulen insbesondere für Abiturient\*innen aus nicht-akademischen Familien zeigt sich, dass deren Anteil mit 42 Prozent durchaus hoch ist. Blickt man auf die Entwicklung der sozialen Herkunft (gemessen am Abschluss der Eltern) zeigt sich, dass der Anteil der Studierenden aus einem akademischen Elternhaus, in dem mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss besitzt, stetig angestiegen ist (von 26 % im Jahr 1991 auf 58 % im Jahr 2021). Dies ist nur teilweise darauf zurückzuführen, dass die Elterngenerationen aufgrund der Bildungsexpansion in wachsendem Maße akademische Abschlüsse erworben haben. In den Alterskohorten von 45 bis 60 Jahren, denen die Eltern der meisten Studierenden angehören dürften, liegt der Akademiker\*innenanteil bei unter einem Viertel (AGBB, 2022, Tab. B5-3web). Dies ist ein Hinweis darauf, dass weiterhin stark mit der Bildungsherkunft variierende Beteiligungsquoten an der Hochschulbildung bestehen (zuletzt dazu Kracke et al., 2018).

Bezogen auf die Verteilungen in der gleichaltrigen Bevölkerung müsste die Heterogenität unter den Studierenden also weiter zunehmen. Daraus können sich für die unterrepräsentierten Gruppen Herausforderungen für die soziale und akademische Integration in das Studium ergeben.

## Bildungsbiografie

Neben dem „klassischen“ Weg zur Hochschule (allgemeine Hochschulreife, fachgebundene Hochschulreife, Fachhochschulreife) existieren in Deutschland weitere vielfältige Möglichkeiten sich in einen Studiengang zu immatrikulieren. Auch ohne eine schulische Studienberechtigung kann in Deutschland ein Studium aufgenommen werden (Wolter, 2022). Hierfür hat die Kultusministerkonferenz im Jahr 2009 den Hochschulzugang für rein beruflich qualifizierte Studieninteressierte deutlich erleichtert. Allerdings ist der Anteil dieser Gruppe sehr gering. Insgesamt weisen im Sommersemester 2021 gut 97 Prozent der Befragten eine schulische und knapp 3 Prozent eine nicht-schulische Hochschulzugangsbeerechtigung auf (Kroher et al., 2023).

*Abbildung 1:* Anteil der Studierenden mit vorherigem Berufsabschluss von 1991 bis 2021 (in %)



Quelle: Kroher et al. (2023); Darstellung mit gewichteten Daten aus „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021) und Ergebnisse vorheriger Sozialerhebungen. Die Analysen für 2021 basieren auf Angaben von 167.332 Studierenden. Internationale Studierende und Fernstudierende sind in der Zeitreihe nicht berücksichtigt, um die Vergleichbarkeit mit den älteren Ergebnissen zu gewährleisten (dunkelgraue Säulen). Die hellgraue Säule zeigt den aktuellen Wert für alle Studierenden im Vergleich.

Hinsichtlich der beruflichen Qualifizierung kann zwischen Studierenden mit und ohne Ausbildungs- bzw. Fortbildungsabschluss unterschieden werden. Den Weg ins Studium finden dabei 74 Prozent ohne einen vorherigen Abschluss, wohingegen rund 22 Prozent einen Ausbildungsabschluss erworben haben und knapp 4 Prozent einen Fortbildungsabschluss (Meister\*in, Fachwirt\*in, etc.) aufweisen. Im Zeitverlauf (von 1991 bis 2021) ist für die Gruppe der Studierenden mit Berufsabschluss kein eindeutiger Trend zu erkennen. Waren es vor dem Jahrtausendwechsel noch mindestens 30 Prozent, die einen Berufsabschluss aufwiesen, sank der Anteil bis zum Jahr 2016 auf 22 Prozent und verzeichnet im aktuellen Erhebungsjahr 2021 wieder einen Anstieg (siehe *Abbildung 1*; Kroher et al., 2023). Seit 2016 ist dieser Trend an Universitäten zu erkennen; 2021 steigt der Anteil dieser Studie-

renden an beiden Hochschularten insgesamt an, sowohl bei Männern als auch bei Frauen. Verglichen mit 2016 befinden sich deutlich mehr Studentinnen an HAW, die eine berufliche Ausbildung vor dem Studium absolviert haben (Kroher et al., 2023). Hier könnten Verschiebungen in der Fächerstruktur eine Rolle spielen: Während die häufig von Frauen nachgefragten Fachrichtungen Sozialwesen und Gesundheitswissenschaften von 2015 bis 2021 gewachsen sind, gab es einen Rückgang in den Ingenieurwissenschaften, die überwiegend von Männern gewählt werden.

Ein Vergleich soziodemografischer Merkmale zeigt, dass Studentinnen häufiger die allgemeine Hochschulreife erworben haben als ihre männlichen Kommilitonen (87 vs. 82 %), gleichzeitig sind sie seltener beruflich vorgebildet (24 vs. 27 %). Ebenso finden sich Unterschiede bei der Betrachtung der sozialen Herkunft: Studierende aus Familien, in denen beide Elternteile einen beruflichen Abschluss oder eine Hochschulreife haben, sind häufiger beruflich vorqualifiziert (36 vs. 15 % der Studierenden aus akademischem Elternhaus, in denen beide Eltern einen Hochschulabschluss haben). Darüber hinaus haben sie häufiger eine nicht-schulische Hochschulzugangsberechtigung (4 vs. 1 %).

### *Lebenssituation*

Auch wenn Studierende im Durchschnitt 23,5 Jahre alt sind, sich also noch in einer recht frühen Lebensphase befinden, haben sie durchaus unterschiedliche Lebenssituationen und -bedingungen, mit welchen sie auch während des Studiums konfrontiert sind. Einige haben mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen zu kämpfen, andere haben bedingt durch die familiäre Situation bestimmte Aufgaben, die übernommen werden müssen, beispielsweise durch die Betreuung von Kindern oder die Pflege von Familienangehörigen. Darüber hinaus gehen viele aus unterschiedlichen Gründen einer Erwerbstätigkeit neben dem Studium nach, sei es, um Berufserfahrungen zu sammeln oder um den Lebensunterhalt zu sichern.

Eine gesundheitliche Beeinträchtigung kann bereits vor Aufnahme eines Studiums vorliegen, sie kann aber auch erst während des Studiums auftreten. Insgesamt geben im Sommersemester 2021 16 Prozent der befragten Studierenden eine studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung an. Gegenüber früheren Befragungen ist das ein Anstieg, zu dem die Coronapandemie beigetragen haben dürfte.<sup>3</sup>

Blickt man auf den Familienstand der Befragten, sind erwartungsgemäß ihres Alters die meisten Studierenden ohne feste Partnerschaft (47 %). 42 Prozent berichten, in einer festen Partnerschaft zu sein und gut 10 Prozent sind bereits verheiratet. Geschieden oder verwitwet ist mit rund einem Prozent der geringste Teil der Befragten.

Unabhängig vom Familienstand kann bei Studierenden eine Elternschaft vorliegen. Acht Prozent der befragten Studierenden sind im Sommersemester 2021 bereits Eltern und haben durchschnittlich 1,7 Kinder. Knapp die Hälfte der Kinder (47 %) ist jünger als drei Jahre. Berücksichtigt man die Anzahl der Kinder, so haben von den acht Prozent der Studierenden mit Kindern 46 Prozent der Studierenden ein Kind, 38 Prozent zwei, zwölf Pro-

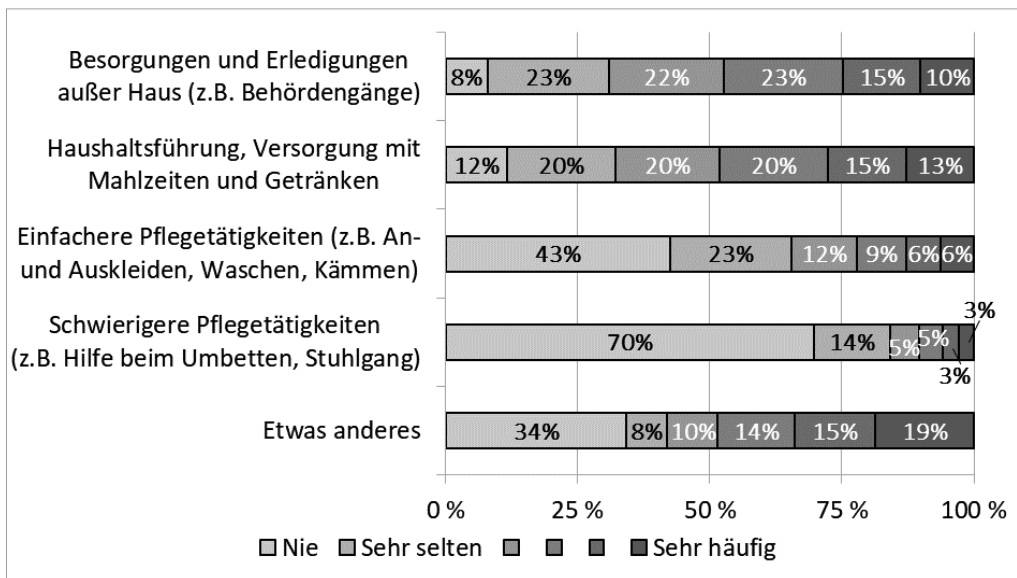
---

<sup>3</sup> Die spezifische Situation von Studierenden mit gesundheitlicher studienerschwerender Beeinträchtigung wird im Bericht „Die Studierendenbefragung in Deutschland: best3 – Studieren mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung“ (Steinkühler et al., 2023) tiefergehend analysiert.

zent drei und vier Prozent vier oder mehr Kinder. Der Anteil der Studierenden mit Kindern ist dabei im Zeitverlauf (von 1991 bis 2021) relativ stabil und variiert zwischen fünf und acht Prozent (Kroher et al., 2023).

Neben der Betreuung von Kindern hat auch die Verantwortung für pflegebedürftige Personen aus dem privaten Umfeld Einfluss auf die Lebenssituation von Studierenden (Wazinski et al., 2022). Zwölf Prozent der Studierenden berichten über Pflegeaufgaben, wobei es sich bei den zu pflegenden Personen überwiegend um Familienangehörige handelt (82 %). Die Geschlechterverteilung der pflegenden Personen ist mit jeweils rund 50 Prozent etwa gleich hoch. Die Art sowie der Umfang der Pflege variieren jedoch deutlich. Tätigkeiten wie beispielsweise Besorgungen für pflegebedürftige Personen sowie Unterstützung bei der Haushaltsführung werden anteilig häufiger berichtet, verglichen mit konkreten pflegerischen Tätigkeiten wie beispielsweise Hilfe beim An- und Auskleiden, Waschen, Kämmen und Rasieren oder Hilfe beim Umbetten, Stuhlgang etc. (siehe *Abbildung 2*). Studentinnen übernehmen häufiger Besorgungen und Erledigungen außer Haus sowie Haushaltsführungen und die Versorgung von Mahlzeiten und Getränken bei anderen Personen als Studenten. Diese Tätigkeiten führen rund 29 bzw. 34 Prozent der Frauen häufig bis (sehr) häufig aus. Von den Männern geben dies 25 bzw. 28 Prozent der Befragten an. Überraschend ist jedoch der Befund, dass sowohl einfachere Pflegetätigkeiten als auch schwierigere Pflegetätigkeiten von beiden Geschlechtern etwa gleich oft genannt werden. Wenn sie solche Pflegetätigkeiten übernehmen, gibt jeweils rund ein Fünftel der Studentinnen und Studenten an, diese Tätigkeiten häufig oder (sehr) häufig durchzuführen.

*Abbildung 2:* Häufigkeiten konkreter Tätigkeiten bei Studierenden mit Pflegeaufgaben (in %)



Quelle: Kroher et al. (2023); Darstellung mit gewichteten Daten aus „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021). Die Analysen basieren auf Angaben von mindestens 5.555 Studierenden, die Fallzahlen können variieren.

Neben familiären Verpflichtungen ist die Lebenssituation von Studierenden auch durch eine mögliche Erwerbstätigkeit geprägt. Insgesamt sind 63 Prozent der Studierenden erwerbstätig, wobei der Erwerbsumfang variiert: Jede\*r vierte Befragte arbeitet eine bis zehn Stunden pro Woche während der Vorlesungszeit (26 %), gut jede\*r zehnte Studierende berichtet von 11 bis 19 Stunden wöchentlicher Arbeitszeit, mit dem Schwerpunkt bei 15 bis 16 Stunden Erwerbstätigkeit. Fast zwei Drittel (63 %), und damit die Mehrheit der erwerbstätigen Studierenden (63 %), geht jedoch 20 oder mehr Stunden pro Woche einer Erwerbstätigkeit nach. Hierbei muss allerdings berücksichtigt werden, dass der Großteil der berufsbegleitend Studierenden (96 %) erwartungsgemäß mehr als 20 Stunden pro Woche arbeitet. Bei den Fernstudierenden trifft dies auf rund 86 Prozent der Befragten zu. Damit kann der hohe Erwerbsumfang zum Teil auf diese Studierendengruppen zurückgeführt werden. Hinsichtlich der Hochschulart zeigen sich statistisch signifikante Unterschiede. Studierende an HAW arbeiten deutlich häufiger 20 oder mehr Stunden als Studierende an Universitäten (71 vs. 59 %). Auch an privaten Hochschulen gehen Studierende häufiger einer Erwerbstätigkeit mit 20 Stunden oder mehr nach als an staatlichen Hochschulen (89 vs. 61 %). Unterschiede in der Abschlussart oder nach Geschlecht lassen sich im Erwerbsumfang der Studierenden hingegen nicht feststellen. Blickt man auf die Art der Erwerbstätigkeit fällt auf, dass erwartungsgemäß vor allem diejenigen Studierenden 20 Stunden oder mehr arbeiten, die neben dem Studium in ihrem gelernten Beruf erwerbstätig sind (zu 84 %), sich gleichzeitig in einer Berufsausbildung<sup>4</sup> befinden (zu 80 %) oder ein bezahltes Praktikum absolvieren (zu 76 %). Bei Studierenden, die neben dem Studium „jobben“ kommt dies jedoch auch bei 59 Prozent und in studentischen Hilfskraftjobs an und außerhalb der Hochschule bei 44 bzw. 61 Prozent der Befragten vor. Im Zeitverlauf (von 1991 bis 2021) variiert die Erwerbstätigenquote zwischen 51 und 68 Prozent (Kroher et al., 2023).

## 4.2 „Normalstudierende“ und andere Studierendengruppen

Die bislang betrachteten Indikatoren zeigen, dass nur ein Teil der Studierenden in verschiedener Hinsicht der einleitend skizzierten Figur von traditionellen „Normalstudierenden“ entspricht. Es offenbart sich eine beträchtliche Heterogenität unter den Studierenden. Um die über die verschiedenen Indikatoren streuenden Abweichungen vom „Normalstudierenden“ verdichtet und in übersichtlicher Form betrachten zu können, wird nach dem Vorbild von Lübben et al. (2015) im Folgenden eine Typologie genutzt, die vier Gruppen von Studierenden unterscheidet. Dabei handelt es sich nicht um einen intersektionalen Ansatz, sondern um eine Verknüpfung zweier Dimensionen, nämlich Bildungsbiografie und Zeitbudget für das Studium. Die Typologie folgt einem weiten Verständnis von traditionellen bzw. nicht-traditionellen Studierenden (Wolter, 2022; Lübben et al., 2015). Internationale Studierende, die ebenfalls im SiD-Sample vertreten sind (15 % der Befragten), werden in den Analysen nur berücksichtigt, wenn sie einen Abschluss in Deutschland anstreben und sich nicht in einem Austauschprogramm befinden.

Hinsichtlich der Bildungsbiografie werden traditionelle und nicht-traditionelle Studierende anhand von zwei Merkmalen unterschieden: dem Alter sowie einer abgeschlossenen

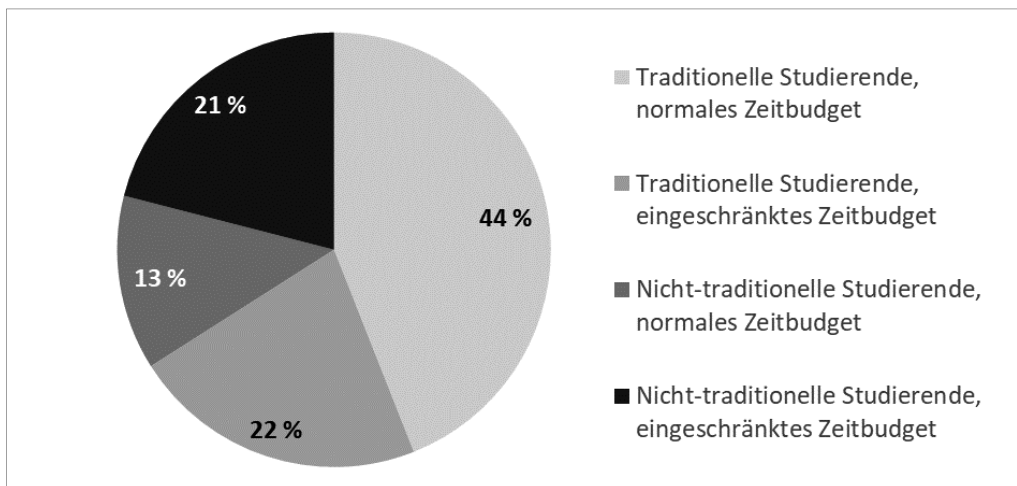
---

<sup>4</sup> Hier sind jedoch keine dualen Studierenden gemeint.

Berufs- oder Aufstiegsausbildung (wie z. B. Meister\*in, Techniker\*in, Fachwirt\*in). Traditionelle Studierende sind diejenigen, die jünger als 30 Jahre sind *und* vor dem Studium keine Berufsausbildung- oder Aufstiegsfortbildung absolviert haben. Dies trifft auf 66 Prozent der Studierenden zu. Im Vergleich dazu zeigt sich ein Anteil von 34 Prozent an nicht-traditionellen Studierenden, die entweder 30 Jahre und älter sind *oder* eine abgeschlossene Berufs- oder Aufstiegsausbildung aufweisen.

Das Zeitbudget der Studierenden wird mit den Merkmalen Erwerbsumfang, Elternschaft und Übernahme von Pflegetätigkeiten bestimmt. Da die Pflegeaufgaben von Studierenden erstmalig repräsentativ erhoben wurden und sie einen zentralen Einfluss auf das Zeitbudget der Studierenden vermuten lassen, wird im vorliegenden Beitrag die Typenbildung von Lübben et al. (2015) um diesen Aspekt erweitert. Es werden jedoch nur die Pflegeaufgaben berücksichtigt, welche eine Unterstützung beim An- und Auskleiden, Waschen, Kämmen und Rasieren (einfache Pflegetätigkeiten) oder z. B. Hilfe beim Umbetten oder beim Stuhlgang (schwierigere Pflegetätigkeiten) umfassen (siehe *Abbildung 2*). Zudem müssen diese Tätigkeiten häufig oder sehr häufig durchgeführt werden. Ein „normales“ Zeitbudget weisen demnach diejenigen Studierenden auf, die maximal 19 Stunden pro Woche einer Erwerbstätigkeit nachgehen *und* weder Kinder haben noch häufig oder sehr häufig Pflegeaufgaben übernehmen. Für alle anderen wird ein „eingeschränktes“ Zeitbudget angenommen. Bringt man die zwei Dimensionen zusammen, ergibt sich ein Analysedatensatz mit folgender studentischer Zusammensetzung (siehe *Abbildung 3*). Wie sich die vier Gruppen aus den verwendeten fünf Variablen konstituieren, zeigt *Tabelle 3* im Anhang.

*Abbildung 3:* Studentische Zusammensetzung des Analysesamples im Sommersemester 2021



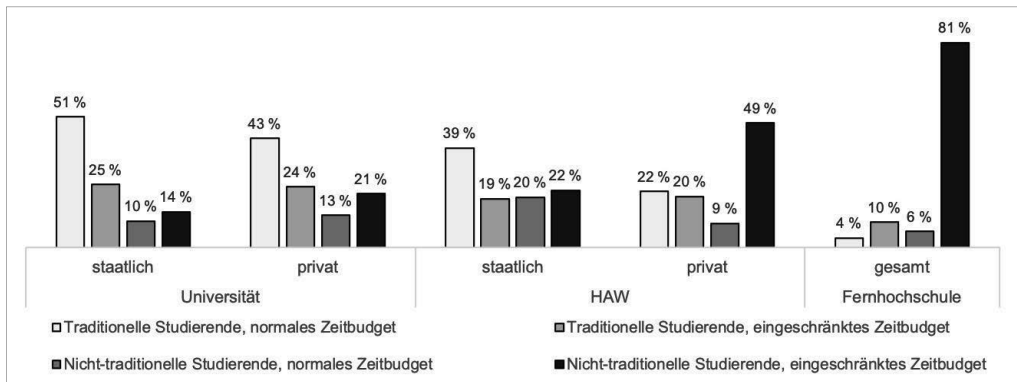
Quelle: Eigene Darstellung mit gewichteten Daten aus „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021). Die Analysen basieren auf Angaben von 154.031 Studierenden.

Die Studierendengruppen werden zunächst nach soziodemografischen Merkmalen betrachtet. Sie unterscheiden sich vor allem in der Bildungsherkunft, teilweise auch nach dem Geschlecht und dem Migrationshintergrund. Von den Studierenden mit mindestens einem

akademisch qualifizierten Elternteil gehören überdurchschnittlich viele (73 %) zu den traditionellen Studierenden, darunter 50 Prozent mit normalem Zeitbudget. Studierende aus einem nicht-akademischen Elternhaus gehören hingegen zu 43 Prozent zu den nicht-traditionellen Studierenden, darunter 16 Prozent mit normalem Zeitbudget. Zudem haben Frauen öfter ein eingeschränktes Zeitbudget als Männer (47 vs. 41 %). Ähnlich ist die Verteilung hinsichtlich des Migrationshintergrunds; hier verfügen 47 Prozent über ein eingeschränktes Zeitbudget (vs. 42 % der Studierenden ohne Migrationshintergrund).

In einer institutionellen Perspektive zeigt sich: Die vier Gruppen verteilen sich nicht gleichmäßig über die Hochschularten, sondern sind je nach Art der Hochschule und der Trägerschaft<sup>5</sup>, nach dem Studienformat und angestrebten Abschlüssen oder Fachrichtungen in sehr unterschiedlichen Anteilen zu finden (siehe *Abbildung 4; Tabelle 1*). An den Universitäten in staatlicher Trägerschaft sind zu drei Vierteln traditionelle Studierende eingeschrieben, die meisten von ihnen mit normalem Zeitbudget. Nicht-traditionelle Studierende machen hier nur ein Viertel aus. Im Vergleich dazu liegt der Anteil nicht-traditioneller Studierender an Universitäten in privater Trägerschaft mit 34 Prozent deutlich höher. Hier findet sich auch ein etwas höherer Anteil an Studierenden mit eingeschränktem Zeitbudget (45 vs. 39 %).

*Abbildung 4:* Traditionelle und nicht-traditionelle Studierende nach Hochschulart und Trägerschaft (in %)



Quelle: Eigene Darstellung mit gewichteten Daten aus „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021). Die Analysen basieren auf Angaben von 149.997 Studierenden.

An HAW in staatlicher Trägerschaft ist der Anteil nicht-traditioneller Studierender mit 42 Prozent noch etwas höher; hier studieren viele beruflich Qualifizierte mit einer Fachhochschulreife. Beim Zeitbudget unterscheiden sich die Studierenden hier kaum von den Universitäten. Etwa 59 Prozent steht ein normales Zeitbudget für das Studium zur Verfügung. Deutlich erkennbar ist der große Unterschied zwischen HAW in öffentlicher und privater Trägerschaft. An den privaten HAW gehören fast sechs von zehn zur Gruppe der nicht-traditionellen Studierenden, gegenüber 42 Prozent an staatlichen HAW. Knapp 69 Prozent

<sup>5</sup> Unterschieden werden staatliche und private Trägerschaft; ohne Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft.

haben hier ein eingeschränktes Zeitbudget. Der Anteil nicht-traditioneller Studierender mit eingeschränktem Zeitbudget ist an privaten doppelt so hoch wie an den staatlichen HAW. Mit Blick auf die Fernhochschulen zeigt sich – wenig überraschend – dass die Mehrheit nicht-traditionelle Studierende mit eingeschränktem Zeitbudget sind (81 %). Nur ein kleiner Anteil umfasst hier traditionelle Studierende mit einem normalen Zeitbudget (4 %).

Im dualen Studium mit seiner Kombination von hochschulischen und betrieblichen Lernphasen bleibt erwartungsgemäß zeitlich weniger Freiraum für Aktivitäten außerhalb des Studiums, so dass nur 21 Prozent der Studierenden ein eingeschränktes Zeitbudget angeben (siehe *Tabelle 1*).<sup>6</sup> Zugleich sind hier traditionelle Studierende mit 71 Prozent überdurchschnittlich häufig vertreten. Dies zeigt die hohe Attraktivität des dualen Studiums für Studienberechtigte mit Abitur (Woisch et al., 2018). Eine Domäne für nicht-traditionelle Studierende sind erwartungsgemäß berufsbegleitende und Fernstudiengänge, die ihnen die Flexibilität bieten, das Studium mit außerhochschulischen Verpflichtungen zu verbinden. Diese Studiengänge sind häufig formal als Teilzeitstudiengänge organisiert. In den formal in Teilzeit organisierten Studiengängen haben deshalb 87 Prozent der Studierenden ein eingeschränktes Zeitbudget. Aber auch Studierende, die inoffiziell in Teilzeit studieren oder individuelle Teilzeitregelungen in einem Vollzeitstudiengang in Anspruch nehmen können, haben überwiegend (zu 73 bzw. 59 %) ein eingeschränktes Zeitbudget. Betrachtet man die Fachrichtungen, finden sich überdurchschnittlich viele nicht-traditionelle Studierende mit eingeschränktem Zeitbudget in den Gesundheitswissenschaften (inkl. Sport), Wirtschaftswissenschaften sowie Erziehungswissenschaften und Sozialwesen. Diese Fächer stellen den Kern des Studienangebots an privaten Hochschulen dar (AGBB, 2022, Tab. F1-5web). Umgekehrt gibt es in Fachrichtungen, die überwiegend an Universitäten angeboten werden, etwa Rechtswissenschaften oder Mathematik und Naturwissenschaften, überdurchschnittlich viele traditionelle Studierende mit normalem Zeitbudget (*Tabelle 2* im Anhang).

---

<sup>6</sup> Dieser Wert scheint angesichts der Struktur des dualen Studiums hoch. Nicht auszuschließen ist, dass Befragte die Praxisphasen aufgrund der Vergütung als Erwerbstätigkeit angeben. Auch Studierende in dualen Masterstudiengängen, die vielfach berufsbegleitend angelegt sind, können in größerem Umfang erwerbstätig sein.

*Tabelle 1:* Traditionelle und nicht-traditionelle Studierende nach Hochschulart und Trägerschaft, Abschlussart, Studienformat und Studienumfang (in %)

|                                                        | <b>Traditionelle Studierende, normales Zeitbudget</b> | <b>Traditionelle Studierende, eingeschränktes Zeitbudget</b> | <b>Nicht-traditionelle Studierende, normales Zeitbudget</b> | <b>Nicht-traditionelle Studierende, eingeschränktes Zeitbudget</b> |         |
|--------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------|---------|
| Insgesamt                                              | 43,9 %                                                | 22,0 %                                                       | 13,0 %                                                      | 21,1 %                                                             | 100,0 % |
| <b>Hochschulart und Trägerschaft</b>                   |                                                       |                                                              |                                                             |                                                                    |         |
| Universität (staatlich)                                | 51,3 %                                                | 24,6 %                                                       | 10,3 %                                                      | 13,8 %                                                             | 100,0 % |
| Universität (privat)                                   | 42,8 %                                                | 23,7 %                                                       | 12,5 %                                                      | 21,0 %                                                             | 100,0 % |
| HAW (staatlich)                                        | 39,0 %                                                | 19,1 %                                                       | 19,6 %                                                      | 22,3 %                                                             | 100,0 % |
| HAW (privat)                                           | 21,9 %                                                | 19,9 %                                                       | 9,3 %                                                       | 48,9 %                                                             | 100,0 % |
| Fernhochschule (staatlich + privat)                    | 3,5 %                                                 | 9,8 %                                                        | 6,1 %                                                       | 80,6 %                                                             | 100,0 % |
| <b>Abschlussart</b>                                    |                                                       |                                                              |                                                             |                                                                    |         |
| Bachelor                                               | 44,5 %                                                | 19,2 %                                                       | 14,3 %                                                      | 22,0 %                                                             | 100,0 % |
| Master                                                 | 39,0 %                                                | 27,6 %                                                       | 10,9 %                                                      | 22,5 %                                                             | 100,0 % |
| Staatsexamen                                           | 51,0 %                                                | 20,3 %                                                       | 14,0 %                                                      | 14,7 %                                                             | 100,0 % |
| Lehramt insgesamt                                      | 45,3 %                                                | 27,5 %                                                       | 9,3 %                                                       | 17,9 %                                                             | 100,0 % |
| <b>Studienformat</b>                                   |                                                       |                                                              |                                                             |                                                                    |         |
| Präsenzstudium                                         | 47,5 %                                                | 23,9 %                                                       | 13,2 %                                                      | 15,4 %                                                             | 100,0 % |
| Duales Studium                                         | 59,4 %                                                | 11,6 %                                                       | 20,0 %                                                      | 9,0 %                                                              | 100,0 % |
| Berufsbegleitendes Studium                             | 4,0 %                                                 | 11,0 %                                                       | 9,2 %                                                       | 75,8 %                                                             | 100,0 % |
| Fernstudium                                            | 20,8 %                                                | 15,0 %                                                       | 8,5 %                                                       | 55,7 %                                                             | 100,0 % |
| <b>Studienumfang</b>                                   |                                                       |                                                              |                                                             |                                                                    |         |
| Vollzeitstudium                                        | 50,7 %                                                | 22,0 %                                                       | 14,1 %                                                      | 13,2 %                                                             | 100,0 % |
| Vollzeitstudiengang mit individueller Teilzeitregelung | 30,8 %                                                | 29,6 %                                                       | 10,0 %                                                      | 29,6 %                                                             | 100,0 % |
| Vollzeitstudiengang inoffiziell als Teilzeitstudium    | 18,6 %                                                | 32,2 %                                                       | 8,6 %                                                       | 40,6 %                                                             | 100,0 % |
| Teilzeitstudium                                        | 5,6 %                                                 | 11,3 %                                                       | 7,4 %                                                       | 75,7 %                                                             | 100,0 % |

Quelle: Eigene Darstellung mit gewichteten Daten aus „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021). Die Analysen basieren auf Angaben von 154.031 Studierenden, die Fallzahlen können variieren (z. B. aufgrund von Item-Non-Response).

## 5 Fazit

Die Analyse der neuen SiD-Daten zeigt eine beträchtliche Heterogenität der Studierenden. An den Hochschulen sind Studierende in einem großen Altersspektrum eingeschrieben; der Anteil älterer Studierender ist in den letzten zehn Jahren leicht gestiegen. Ein Viertel der Studierenden bringt eine abgeschlossene Berufsausbildung mit; der Anteil der beruflich Qualifizierten liegt damit geringfügig höher als zwischen 2009 und 2016. Nennenswerte Anteile weisen eine studienerschwerende gesundheitliche Beeinträchtigung auf, haben bereits Kinder oder übernehmen neben dem Studium Pflegeaufgaben. Fast zwei Drittel sind neben dem Studium erwerbstätig, davon wiederum zwei Drittel mehr als 20 Stunden. Ein Migrationshintergrund oder die Herkunft aus einem nicht-akademischen Elternhaus kennzeichnen einen größeren Teil der Studierenden. Studierende sind nicht nur in klassischen Präsenzstudiengängen eingeschrieben, sondern zunehmend in berufsbegleitende, duale oder Fernstudiengänge. Die Studien- und Lebenssituation der Studierenden ist also durch eine große Vielfalt geprägt. Berücksichtigt man die Bildungsbiografie und, damit zusammenhängend, das Alter der Studierenden sowie das verfügbare Zeitbudget und die Übernahme von Betreuungs- und Pflegeaufgaben, zeigt sich, dass lediglich etwa 44 Prozent der Studierenden dem „Normaltyp“ entsprechen. Die Mehrheit der Studierenden ist entweder zeitlich eingeschränkt oder hat Betreuungsverpflichtungen in nennenswertem Umfang bzw. ist über einen nicht-traditionellen Weg in höherem Alter oder nach einer beruflichen Ausbildung an die Hochschule gekommen; für 21 Prozent gilt sogar beides. Unterschiede nach dem Geschlecht, dem Migrationshintergrund oder der Bildungsherkunft wurden für diesen Beitrag nur teilweise betrachtet; hier könnten zukünftige Analysen ansetzen.

Die Analysen illustrieren die These Bülow-Schramms (2015) von der Heterogenität zwischen Bereichen des Hochschulsystems, etwa nach Hochschulart und Trägerschaft, auch nach Fachrichtungen, bei einer tendenziell höheren Homogenität innerhalb der Bereiche. Natürlich finden sich an allen Hochschultypen Studierende in unterschiedlicher Lebenslage und mit unterschiedlichen Zeitbudgets, so dass alle Hochschulen mit einem gewissen Maß an Heterogenität unter ihren Studierenden konfrontiert sind. Allerdings zeigen die Auswertungen, dass Studierende, die nicht dem „Normaltyp“ entsprechen, verstärkt in bestimmten Segmenten des Hochschulsystems anzutreffen sind und von den (privaten) Hochschulen, die sich auf Studienangebote für diese Gruppe spezialisiert haben, offenbar erfolgreich angesprochen werden. Gerade für beruflich Qualifizierte, die oftmals berufsbegleitend studieren, aber auch für Studierende, die aufgrund familiärer Verpflichtungen oder aus finanziellen Gründen nicht in Vollzeit studieren können, bietet das Hochschulsystem derzeit offenbar vor allem im privatwirtschaftlich organisierten Zweig attraktive Angebote. Insbesondere private HAW, die vermehrt Fernstudiengänge oder auch Teilzeit- und berufsbegleitende Studiengänge anbieten, ermöglichen einem größeren Teil der nicht-traditionellen Studierenden die Teilhabe am Studium. Sie tragen damit zur sozialen Öffnung der Hochschulen bei, allerdings um den Preis teilweise erheblicher Studienbeiträge. Dies ist problematisch, da vor allem Studierende aus einem nicht-akademischen Elternhaus und Studierende, die das Studium (berufsbegleitend oder als Fernstudium) in einer beruflich weiterbildenden Perspektive betreiben, diese Angebote nutzen und in erheblichem Umfang zusätzliche finanzielle Mittel mobilisieren müssen, um die mit einem Hochschulabschluss verbundenen höheren beruflichen Erträge (AGBB, 2018) realisieren zu können.

## Literatur

- AGBB – Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018). *Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung*. Bielefeld: wbv.
- AGBB – Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2022). *Bildung in Deutschland 2022. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal*. Bielefeld: wbv. <https://doi.org/10.3278/6001820hw>
- Bargel, Tino (2015). Studieneingangsphase und heterogene Studentenschaft – neue Angebote und ihr Nutzen. *Universität Konstanz. Hefte zur Bildungs- und Hochschulforschung*, 83. Verfügbar unter: <https://kops.uni-konstanz.de/server/api/core/bitstreams/4f584f84-792d-4dde-ab72-88d8c35bafdc/content> [28. September 2023].
- Bauer, Christoph (2022). Wunsch nach Bildung und die Vereinbarkeit mit unterschiedlichen Lebensumständen – Präferierte Lehrveranstaltungszeiten als Spiegelbild einer heterogenen Studierendenschaft. In Anja Eder, Katharina Deman, & Sarah Aldrian (Hrsg.), *Bildungs- und Berufsvorstellungen von Bachelorabsolventen und -absolventinnen: Empirische Analysen anhand von Befragungs- und Registerdaten* (S. 111–138). Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-35007-9>
- Becker, Karsten & Heißenberg, Sonja (Hrsg.) (2018). *Dimensionen studentischer Vielfalt*. Bielefeld: wbv. <https://doi.org/10.3278/6004655w>
- Beuße, Mareike, Kroher, Martina, Becker, Karsten, Ehrhardt, Marie-Christin, Isleib, Sören, Koopmann, Jonas, Steinkühler, Julia, Völk, Daniel, Buchholz, Sandra, Meyer, Jasmin, Multrus, Frank, Hinz, Thomas, Marczuk, Anna & Strauß, Susanne (2022). *Die Studierendenbefragung in Deutschland: Eine neue, integrierte Datenbasis für Forschung, Bildungs- und Hochschulpolitik*. (DZHW Brief 06|2022). Hannover: DZHW. [https://doi.org/10.34878/2022.06.dzhw\\_brief](https://doi.org/10.34878/2022.06.dzhw_brief)
- Steinkühler, Julia, Beuße, Mareike, Kroher, Martina, Gerdes, Frederike, Schwabe, Ulrike, Koopmann, Jonas, Becker, Karsten, Völk, Daniel, Schommer, Theresa, Ehrhardt, Marie-Christin, Isleib, Sören & Buchholz, Sandra (2023). *Die Studierendenbefragung in Deutschland: best3 – Studieren mit gesundheitlicher Beeinträchtigung*. Herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Berlin: BMBF.
- Bülow-Schramm, Margret (2015). Integration als Antwort auf eine differenzierte Studierendenschaft. In Anke Hanft, Olaf Zawacki-Richter & Willi B. Gierke (Hrsg.), *Herausforderung Heterogenität beim Übergang in die Hochschule* (S. 53–68). Münster, New York: Waxmann.
- Cendon, Eva, Elsholz, Uwe, Speck, Karsten, Wilkesmann, Uwe, Maschwitz, Annika & Nickel, Sigrun (2020). *Wandel an Hochschulen?* Münster, New York: Waxmann. <https://doi.org/10.31244/9783830991069>
- Freitag, Walburga (2011). *Gestaltungsfeld Anrechnung: Hochschulische und berufliche Bildung im Wandel*. Münster, New York: Waxmann.
- Hagelskamp, Carolin & Bonnen, Mechthild (2022). Altersdiversität im Studienalltag: Eine vernachlässigte Dimension von Vielfalt unter Studierenden? *Beiträge zur Hochschulforschung*, 44 (4), 102–113.

- Hanft, Anke (2015). Heterogene Studierende – homogene Studienstrukturen. In Anke Hanft, Olaf Zawacki-Richter & Willi B. Gierke (Hrsg.), *Herausforderung Heterogenität beim Übergang in die Hochschule* (S. 14–28). Münster, New York: Waxmann.
- Hanft, Anke, Zawacki-Richter, Olaf & Gierke, Willi B. (Hrsg.) (2015). *Herausforderung Heterogenität beim Übergang in die Hochschule*. Münster: Waxmann.
- Kracke, Nancy, Middendorff, Elke & Buck, Daniel (2018). *Beteiligung an Hochschulbildung. Chancen(un)gleichheit in Deutschland*. (DZHW Brief 3|2018). Hannover: DZHW. [https://doi.org/10.34878/2018.03.dzhw\\_brief](https://doi.org/10.34878/2018.03.dzhw_brief)
- Kroher, Martina, Beuß, Mareike, Isleib, Sören, Becker, Karsten, Ehrhardt, Marie-Christin, Gerdes, Frederike, Koopmann, Jonas, Schommer, Theresa, Schwabe, Ulrike, Steinkühler, Julia, Völk, Daniel, Peter, Frauke & Buchholz, Sandra (2023). *Die Studierendenbefragung in Deutschland: 22. Sozialerhebung – Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2021*. Herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Berlin: BMBF.
- Lübben, Sonja, Müskens, Wolfgang & Zawacki-Richter, Olaf (2015). Nicht-traditionelle Studierende an deutschen Hochschulen. Implikationen unterschiedlicher Definitions- und Einteilungsansätze. In Anke Hanft, Olaf Zawacki-Richter & Willi B. Gierke (Eds.), *Herausforderung Heterogenität beim Übergang in die Hochschule* (S. 29–51). Münster, New York: Waxmann.
- Lundgreen, Peter (2008). *Berufliche Schulen und Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland: 1949–2001*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Middendorff, Elke (2015). Wachsende Heterogenität unter Studierenden? Empirische Befunde zur Prüfung eines postulierten Trends. In Ulf Banscheraus, Ole Engel, Anne Mindt, Anna Spexard & Andrä Wolter (Hrsg.), *Differenzierung im Hochschulsystem: Nationale und internationale Entwicklungen und Herausforderungen* (S. 261–278). Münster, New York: Waxmann.
- Middendorff, Elke & Wolter, Andrä (2021). Hochschulexpansion und Diversität: Wird die Zusammensetzung der Studierenden heterogener? *Hochschulwesen* (5+6), 129–142.
- Müller, Walter & Pollak, Reinhard (2007). Weshalb gibt es so wenige Arbeiterkinder in Deutschlands Universitäten? In Rolf Becker & Wolfgang Lauterbach (Hrsg.), *Bildung als Privileg: Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*. 2. Aufl. (S. 303–342). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-11952-2\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-658-11952-2_11)
- Schindler, Steffen & Reimer, David (2010). Primäre und sekundäre Effekte der sozialen Herkunft beim Übergang in die Hochschulbildung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62 (4), 623–653. <https://doi.org/10.1007/s11577-010-0119-9>
- Schindler, Steffen (2014). *Wege zur Studienberechtigung – Wege ins Studium? Eine Analyse sozialer Inklusions- und Ablenkungsprozesse*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-03841-0>
- Spangenberg, Heike & Quast, Heiko (2023). Zum Einfluss vorgelagerter Bildungspfade auf die Bildungsentscheidung. In Jessica Ordemann, Frauke Peter & Sandra Buchholz (Hrsg.), *Vielfalt von hochschulischen Bildungsverläufen: Wege in das, durch das und nach dem Studium* (S. 21–46). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Statistisches Bundesamt (1961). *Bildungswesen. V. Hochschulen. Hochschulbesuch (Kleine Hochschulstatistik), Wintersemester 1960/61*. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Statistisches Bundesamt (2004). *Studierende an Hochschulen, Wintersemester 2003/2004*. Fachserie 11, Reihe 4.1, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Wazinski, Karla, Knopf, Lea, Wanka, Anna & Hess, Moritz (2022). Invisible caregivers: The ‘hidden lives’ of German university students with care responsibilities. *Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 17(4), 217–233. <https://doi.org/10.3217/zfhe-17-04/11>
- Wielepp, Franziska (2013). Heterogenität. Herausforderung der Hochschulbildung im demografischen Wandel. In Peer Pasternack (Hrsg.), *Jenseits der Metropolen: Hochschulen in demografisch herausgeforderten Regionen* (S. 363–387). Leipzig: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- Winter, Sarah (2014). Umgang mit Heterogenität. In Klemens Himpele, Sarah Winter, Sonja Staack, Margret Bülow-Schramm & Ulf Banscherus (Hrsg.), *Übergänge im Spannungsfeld von Expansion und Exklusion: Eine Analyse der Schnittstellen im deutschen Hochschulsystem* (S. 249–265). Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Woisch, Andreas, Renneberg, Ann-Christin & Mentges, Hanna (2018). *Wer nimmt ein duales Studium auf? Ergebnisse einer Befragung von Studienberechtigten des Schulabschlussjahres 2015* (DZHW Brief 02|2018). [https://doi.org/10.34878/2018.02.dzhw\\_brief](https://doi.org/10.34878/2018.02.dzhw_brief)
- Wolter, Andrä (2014). Eigendynamik und Irreversibilität der Hochschulexpansion: Die Entwicklung der Beteiligung an der Hochschulbildung in Deutschland. In Klemens Himpele, Sarah Winter, Sonja Staack, Margret Bülow-Schramm & Ulf Banscherus (Hrsg.), *Übergänge im Spannungsfeld von Expansion und Exklusion: Eine Analyse der Schnittstellen im deutschen Hochschulsystem* (S. 19–38). Bielefeld: W. Bertelsmann. <https://doi.org/10.25656/01:10088>
- Wolter, Andrä (2022). Hochschulzugang für nicht-traditionelle Studierende: Ursprünge, Wandel, aktuelle Dynamiken. In Christian Kerst & Andrä Wolter (Hrsg.), *Studierfähigkeit beruflich Qualifizierter ohne schulische Studienberechtigung* (S. 25–66). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

**Autor:innen**

*Christian Kerst*, Dr., Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Hannover.

*Forschungsschwerpunkte*: Bildungsmonitoring, Verhältnis von beruflicher und hochschulischer Bildung.

*Anschrift*: Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Lange Laube 12, 30159 Hannover.

*E-Mail*: kerst@dzhw.eu

*Martina Kroher*, Dr., Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Hannover.

*Forschungsschwerpunkte*: Studierenden- und Absolventenforschung, sozialwissenschaftliche Methoden.

*Anschrift*: Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Lange Laube 12, 30159 Hannover

*E-Mail*: kroher@dzhw.eu

*Julia Steinkühler*, Dr., Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Hannover.

*Forschungsschwerpunkte*: Studierendenforschung, Lehrer\*innenbildung.

*Anschrift*: Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung, Lange Laube 12, 30159 Hannover

*E-Mail*: steinkuehler@dzhw.eu

Anhang

Tabelle 2: Zusammensetzung der Studierendengruppen (in %)

|                                |                                | Studierende ohne Kind(er) |                         |        | Studierende mit Kind(ern) |                         |       |       |       |        |        |
|--------------------------------|--------------------------------|---------------------------|-------------------------|--------|---------------------------|-------------------------|-------|-------|-------|--------|--------|
|                                |                                | ohne Pflege-<br>aufgaben  | mit Pflege-<br>aufgaben |        | ohne Pflege-<br>aufgaben  | mit Pflege-<br>aufgaben | Summe |       |       |        |        |
| Keine<br>Berufs-<br>ausbildung | <= 19 Std./Wo.<br>erwerbstätig | Bis 30 Jahre              | TS N                    | 43,9 % | TS E                      | 0,5 %                   | TS E  | 0,4 % | TS E  | 0,01 % | 44,8 % |
|                                |                                | 31 Jahre und<br>älter     | NTS N                   | 1,6 %  | NTS E                     | 0,1 %                   | NTS E | 0,7 % | NTS E | 0,03 % | 2,4 %  |
|                                | > 19 Std./Wo.<br>erwerbstätig  | Bis 30 Jahre              | TS E                    | 20,6 % | TS E                      | 0,3 %                   | TS E  | 0,2 % | TS E  | 0,00 % | 21,1 % |
|                                |                                | 31 Jahre und<br>älter     | NTS E                   | 2,4 %  | NTS E                     | 0,1 %                   | NTS E | 1,0 % | NTS E | 0,03 % | 3,5 %  |
| Berufs-<br>ausbildung          | <= 19 Std./Wo.<br>erwerbstätig | Bis 30 Jahre              | NTS N                   | 9,1 %  | NTS E                     | 0,1 %                   | NTS E | 0,2 % | NTS E | 0,00 % | 9,4 %  |
|                                |                                | 31 Jahre und<br>älter     | NTS N                   | 2,3 %  | NTS E                     | 0,1 %                   | NTS E | 1,7 % | NTS E | 0,1 %  | 4,2 %  |
|                                | > 19 Std./Wo.<br>erwerbstätig  | Bis 30 Jahre              | NTS E                   | 7,0 %  | NTS E                     | 0,2 %                   | NTS E | 0,3 % | NTS E | 0,00 % | 7,5 %  |
|                                |                                | 31 Jahre und<br>älter     | NTS E                   | 4,1 %  | NTS E                     | 0,1 %                   | NTS E | 2,8 % | NTS E | 0,2 %  | 7,2 %  |
| Summe                          |                                |                           |                         | 91,0 % |                           | 1,5 %                   |       | 7,3 % |       | 0,4 %  | 100 %  |

Quelle: Eigene Darstellung mit gewichteten Daten aus „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021). Die Analysen basieren auf Angaben von 139.981 Studierenden, die Fallzahlen können variieren. TS N = Traditionelle Studierende, normales Zeitbudget; TS E = Traditionelle Studierende, eingeschränktes Zeitbudget; NTS N = Nicht-traditionelle Studierende, normales Zeitbudget, NTS E = Nicht-traditionelle Studierende, eingeschränktes Zeitbudget.

Tabelle 3: Traditionelle und nicht-traditionelle Studierende nach Fachrichtungen (in %)

|                                                                        | <b>Traditionelle Studierende, normales Zeitbudget</b> | <b>Traditionelle Studierende, eingeschränktes Zeitbudget</b> | <b>Nicht-traditionelle Studierende, normales Zeitbudget</b> | <b>Nicht-traditionelle Studierende, eingeschränktes Zeitbudget</b> |         |
|------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------|---------|
| Insgesamt                                                              | 43,9 %                                                | 22,0 %                                                       | 13,0 %                                                      | 21,1 %                                                             | 100,0 % |
| <b>Fachrichtungen (1. Studienfach)</b>                                 |                                                       |                                                              |                                                             |                                                                    |         |
| Sprachwissenschaften                                                   | 49,7 %                                                | 29,3 %                                                       | 7,5 %                                                       | 13,5 %                                                             | 100,0 % |
| Geisteswissenschaften (ohne Sprachwissenschaften)                      | 45,7 %                                                | 23,3 %                                                       | 11,1 %                                                      | 19,9 %                                                             | 100,0 % |
| Erziehungswissenschaften, Sozialwesen                                  | 34,3 %                                                | 22,6 %                                                       | 11,0 %                                                      | 32,1 %                                                             | 100,0 % |
| Sozial-, Politik, Regional- und Verwaltungswissenschaften, Psychologie | 42,8 %                                                | 22,2 %                                                       | 10,5 %                                                      | 24,5 %                                                             | 100,0 % |
| Rechtswissenschaften                                                   | 51,4 %                                                | 25,1 %                                                       | 6,3 %                                                       | 17,2 %                                                             | 100,0 % |
| (Internationale) Betriebswirtschaftslehre                              | 36,0 %                                                | 23,9 %                                                       | 14,4 %                                                      | 25,7 %                                                             | 100,0 % |
| Wirtschaftswissenschaften (ohne Betriebswirtschaftslehre)              | 38,3 %                                                | 24,2 %                                                       | 13,0 %                                                      | 24,5 %                                                             | 100,0 % |
| Mathematik, Naturwissenschaften                                        | 60,9 %                                                | 22,0 %                                                       | 8,7 %                                                       | 8,4 %                                                              | 100,0 % |
| Medizin (Zahn- und Humanmedizin)                                       | 41,6 %                                                | 16,6 %                                                       | 21,2 %                                                      | 20,6 %                                                             | 100,0 % |
| Gesundheitswissenschaften, Sport                                       | 25,2 %                                                | 17,3 %                                                       | 11,5 %                                                      | 46,0 %                                                             | 100,0 % |
| Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin          | 41,0 %                                                | 20,0 %                                                       | 18,9 %                                                      | 20,1 %                                                             | 100,0 % |
| Informatik                                                             | 46,2 %                                                | 19,7 %                                                       | 13,1 %                                                      | 21,0 %                                                             | 100,0 % |

|                                                                                            | <b>Traditionelle Studierende, normales Zeitbudget</b> | <b>Traditionelle Studierende, eingeschränktes Zeitbudget</b> | <b>Nicht-traditionelle Studierende, normales Zeitbudget</b> | <b>Nicht-traditionelle Studierende, eingeschränktes Zeitbudget</b> |         |
|--------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------|---------|
| Maschinenbau, Verfahrens-, Elektro- und Informationstechnik                                | 44,3 %                                                | 17,3 %                                                       | 21,6 %                                                      | 16,7 %                                                             | 100,0 % |
| Ingenieurwissenschaften (ohne Maschinenbau und Verfahrens-, Elektro-, Informationstechnik) | 44,8 %                                                | 20,6 %                                                       | 17,2 %                                                      | 17,4 %                                                             | 100,0 % |
| Kunst, Kunstwissenschaften                                                                 | 43,3 %                                                | 24,7 %                                                       | 13,7 %                                                      | 18,3 %                                                             | 100,0 % |

Quelle: Eigene Darstellung mit gewichteten Daten aus „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021). Die Analysen basieren auf Angaben von 154.031 Studierenden, die Fallzahlen können variieren (z. B. aufgrund von Item-Non-Response).